

Die Glarner Zither

Autor(en): **Geiser, Brigitte**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **65 (1975)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004243>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Glarner Zither

Wer erinnerte sich nicht an Großmutter's Küchenmädchen, das unter die Melodiesaiten seiner Akkordzither ein Blatt legte und der Wegleitung in Zick-zack-Linien entlang die Saiten zupfte! Noch heute wird in städtischen Verbänden und solistisch die Konzertzither geübt, ein halbmondförmiges, mit einem Griffbrett und frei schwingenden Begleitsaiten ausgestattetes, anspruchsvolles Zupfinstrument. Seltener hört man die Violinzither, eine Brettzither, deren verschieden lang aufgespannte Melodiesaiten mit einem Bogen gestrichen werden, während sich die Begleitsaiten mit den Fingern der linken Hand anreißen lassen.

Neben diesen meistens in Deutschland und Österreich serienmäßig fabrizierten und als billige, aber wirkungsvolle Hausinstrumente weit verbreiteten Zithern haben sich in der Schweiz Zithertypen erhalten, die wohl nach deutschen und österreichischen Vorbildern, aber aus einheimischen Hölzern von ortsansässigen Schreibern angefertigt wurden. Diesen einfacheren Gebirgszithern (im Unterschied zu den mehrsaitigen, oft mit technischen Spielhilfen ausgestatteten Salonzithern) ist vom 22. Januar bis zum 6. April im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich eine Ausstellung unter dem Titel «Die Zithern der Schweiz» gewidmet. Ausstellung, Katalog¹ und eine Schallplatte² dokumentieren Hexenscheit, Schwyzer Zither³, Glarner Zither, Emmentaler, Entlebucher und Toggenburger Halszither⁴ und die Krienser oder Schwarzenberger Halszither.

Unter all diesen Zitherarten war die Glarner Zither die berühmteste, auch wenn Joseph Brandlmeier ihr in seinem umfangreichen «Handbuch der Zither» bloß einige Zeilen widmet⁵.

Im Glarnerland selber war das Nationalinstrument um die Jahrhundertwende in Bauern- und Arbeiterfamilien geschätzt, in Bürgerhäusern aber verpönt, wie es die Geschichte einer Glarnerin bekräftigt, die ihrem zitherspielenden Bräutigam ein mechanisches Musikinstrument, die stolze Stella, schenkte mit der Bitte, er möchte von der eines Mannes unwürdigen

¹ B. GEISER, Die Zithern der Schweiz. In: Glareana (Nachrichten der Gesellschaft der Freunde alter Musikinstrumente) 23 (1974) H. 4.

² Die Zithern der Schweiz (Ex Libris EL 12208).

³ Vgl. dazu: B. GEISER, Volksmusikinstrumente aus dem Kanton Schwyz. In: SVk 62 (1972) S. 6f.

⁴ Vgl. dazu: B. GEISER, Cister und Cisternmacher in der Schweiz. In: Studia instrumentorum musicae popularis, Bd. III: Festschrift to Ernst Emsheimer, hg. von G. HILLESTRÖM. Stockholm 1974, S. 51ff.

⁵ München 1963, S. 124.

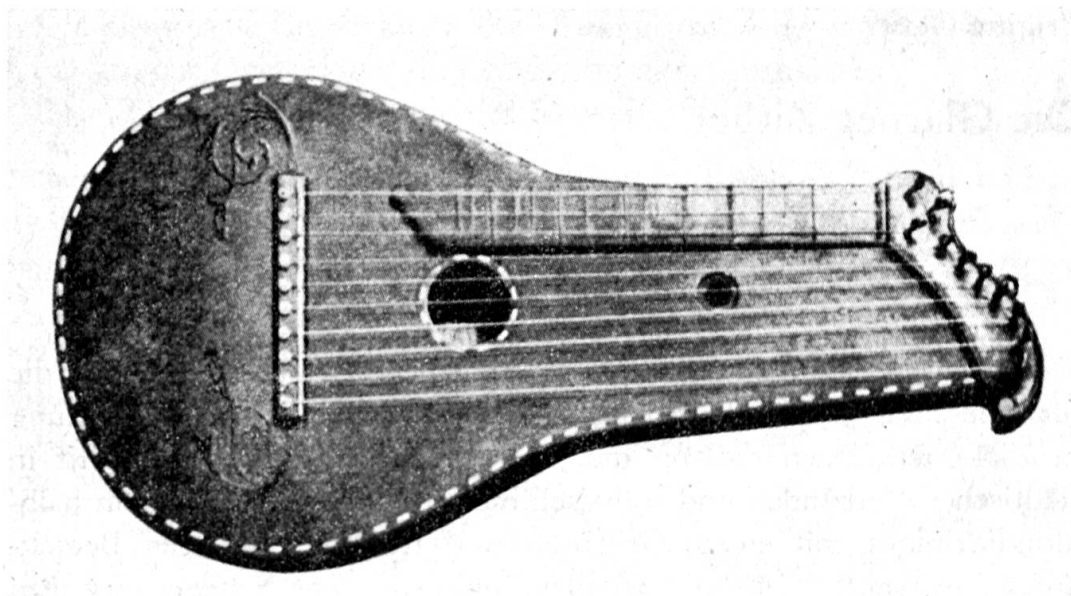


Abb. 1. Schlagzither in Mittenwalder Form.

Glarner Zither ablassen. Heute hat man angefangen, wieder lieber auf den Klang der Zither zu horchen, weil sie uns einstimmt auf eine vergangene Lebensweise, die wir alle suchen.

Nach dem Kanton ihrer hauptsächlichsten Verwendung, dem Kanton Glarus, heißt die von der Mittenwalder Form her abgeleitete Zither in der Schweiz Glarner Zither⁶. Forrer erwähnt aber in seiner Schule für die Glarner Zither noch andere Gebiete: die schwyzerische March und das sanktgallische Toggenburg⁷. Noch heute lassen sich im Kanton Glarus am meisten Glarner Zithern in öffentlichem und privatem Besitz und an die zehn Zitherspieler nachweisen⁸. Aber Glarner Zithern im Toggenburg⁹ und zwei noch lebende Spieler in der March bestätigen auch Forrers Bemerkung. In den übrigen Teilen der Schweiz wird die Glarner Zither nur vereinzelt und ausschließlich von ursprünglichen Glarnern in neuen Wirkungskreisen gespielt.

Glarner Zithern sind Brettzithern, die aus einem Boden, einer Decke und verbindenden Zargen zusammengesetzt sind. Ihr Merkmal ist eine beidseitig gleiche, von der Gitarrenform beeinflusste doppelte Ausbuchtung. Die Saiten, 11–15 an der Zahl, laufen von einem Riegel auf der Decke an zu Ösen gebogene oder eingeschlitzte Nägel im geschweiften Wirbelstock, den ein hölzerner Helm beschließt. Die Saiten teilen sich in 3–4 Melodiesaiten aus Eisendraht, die über das mit bis 18 Messingbünden

⁶ Vgl. Abb. 1; Schlagzither in Mittenwalder Form von Franz Kren, München um 1835, aus: G. KINSKY, Katalog des Musikhistorischen Museums von Wilhelm Heyer in Köln. Bd. II, Köln 1912, S. 41.

⁷ A. FORRER, Zitherschule für die Glarner Zither. St. Gallen 1905, S. 2.

⁸ Museum des Kantons Glarus im Freulerpalast Näfels und Privatsammlung von Albin Lehmann, Mollis.

⁹ Vier Glarner Zithern werden in der Stiftung Albert Edelman in Ebnat-Kappel aufbewahrt.



Abb. 2. Glarner Zither (Foto E. Grubenmann, jun., Appenzell)

chromatisch eingeteilte Griffbrett gespannt sind, und 5 freie, teils umspinnene Begleit- und 3 immer umspinnene Baßsaiten¹⁰.

Die Melodiesaiten entsprechen meistens der Stimmung g-d'-a'. Dazu gruppieren sich a-d'-e'-fis'-g als frei schwingende Begleit- und C-A-d-g als Baßsaiten¹¹. Das ergibt mit den Bündeln einen Tonumfang von drei Oktaven (g-a'''). Zum Spiel wird die Zither schräg auf den Tisch gelegt. Die rechte Hand bringt die Saiten zum Klingen. Dabei stützt sich der kleine Finger auf die Decke, während der mit einem metallenen Zither-ring versehene Daumen die Melodiesaiten, Zeige- und Mittelfinger die Begleitsaiten und der Ringfinger die Baßsaiten zupfen¹².

Dabei sollen Melodie- und Baßton zusammen, die beiden passenden Begleitsaiten erst nachträglich erklingen. Die linken Finger werden fest neben die Bündel gesetzt und verkürzen so die Länge der schwingenden Saite, und der Grundton der Saite wird höher. Die Glarner Zither wird noch heute auswendig gespielt. Im Vorwort zu seiner Zitherschule für die Glarner Zither hofft Forrer, «dieses liebliche, einheimische Hausinstrument wieder mehr volkstümlich zu machen»¹³.

Gleichzeitig wird es als «Glarner Zither» noch in einem bebilderten Almanach des Musikhauses Hug in Basel zum Verkauf angeboten. Ein Näfeler ließ 1912 die erste Schallplatte mit Glarner Zitherklängen anfertigen.

Daß die Glarner Zither um 1930 ganz in Vergessenheit geraten wäre,

¹⁰ Abb. 2: Anonyme Glarner Zither im Historischen Museum St.Gallen, Inv. Nr. 11217 (Foto E. Grubenmann, Appenzell).

¹¹ Nach FORRER (wie Anm. 7), S. 3.

¹² Abb. 3: Photo aus Engi GL, 1974 (K. Wyß, Basel).

¹³ FORRER (wie Anm. 7), S. 3.



Abb. 3.
Spielweise der
Glarner Zither
(Foto K. Wyss,
Basel)

wirkt unglaublich¹⁴, berichten doch Frau Vollmar in Wil, Frau Spälti und Frau Joos in Mollis und Frau Kuriger in Obstalden, betagte Zitherspielerinnen, von regelmäßigem Zitherspiel durch all die Jahre.

Die Geschichte der Glarner Zither wird sich nie lückenlos schreiben lassen. Frau Spälti (geb. 1887) erinnert sich an einen Tiroler namens Gastel, der ihre Großmutter im Spiel der Glarner Zither unterrichtet und sie auch gebaut habe. Schön im frühen 19. Jahrhundert schienen Glarner Zithern angefertigt worden zu sein. Jacob Gehring bildet nämlich eine «Glarner Zither älterer Form», die sogenannte «Sahnetopfform» der Mittenwalder Zither, ab¹⁵. Im Unterschied zur üblichen Glarner Zither hat diese ältere Form einen geraden, etwa handspannenbreiten Griffbretteil, der sich in einen konzentrischen Kreis um die Schallöffnung weitet und im Umriß einem Sahnetopf ähnlich ist. Als besonderes Merkmal gelten bis 100 mm hohe Zargen. Besaitung, Schallöffnung und Wirbel entsprechen aber der verbreiteten Form der Glarner Zither. Diese Sahnetopfform, die die Glarner als «Hauszither» oder

¹⁴ D. RITTMAYER-ISELIN, Volkstümliche Musikinstrumente in der Schweiz. In: Die Ernte 13 (1932) S. 180: «Heute allerdings ist diese Glarner Zither auch im Glarnerland verschwunden.»

¹⁵ J. GEHRING, Glarnerische Musikpflege im Wandel der Zeiten. Glarus 1939, Abb. S. 124, Text S. 116.



Abb. 4. Drei Spielerinnen der Glarner Zither in Engi (Foto 1974, K. Wyss, Basel).

auch «Halszither» bezeichnen, läßt sich nur an wenigen Instrumenten beobachten¹⁶. Sie sind aus Tannenholz gemacht, etwa 700 mm lang und halb so breit und nie signiert. Einzig das Instrument in Ebnat-Kappel hat die Jahrzahl 1795 auf der Decke eingebrannt. Ob es sich bei diesem Instrument bereits um eine Glarner Zither handelt, läßt sich wohl nie ermitteln.

Die ältesten Belege für die eingezogene Form der Glarner Zither fallen erst ins späte 19. Jahrhundert. Mit der Jahrzahl 1876 versehene Zithern stammen aus der Hand von Alois Suter¹⁷. Er ist seinem Namen nach kein Glarner, obwohl die erwähnten Zithern in Näfels entstanden sind. Boltshauser¹⁸ schreibt, Suter sei 1809 im Muotathal (Kt. Schwyz) gebo-

¹⁶ Schweizerisches Landesmuseum; Museum des Kantons Glarus im Freulerpalast, Näfels; Stiftung Albert Edelman, Ebnat-Kappel; Museum des Kantons Thurgau, Frauenfeld; Privatbesitz Filzbach GL.

¹⁷ Historisches Museum Basel, Sammlung alter Musikinstrumente; Privatsammlung Freienbach.

¹⁸ H. BOLTSHAUSER, Die Geigenbauer der Schweiz. Degersheim 1969, S. 117.

ren worden, habe lange in Brunnen gelebt und sei spätestens 1879 nach Näfels gezogen.

Violinen im Besitz der Schweizerischen Geigenbauschule in Brienz weisen 1838 nach Brunnen, bereits 1869 nach Näfels, und auch eine Glarner Zither bezeugt den Umzug von Brunnen nach Näfels¹⁹. Suters Zithern sind aus Tannen- und Ahornholz gefertigt, 610 mm lang und mit 3 Melodie- und 8 Begleitsaiten bespannt. Als Kennzeichen gelten zwei flache Holz- oder Beinknöpfe im leicht geschweiften Helm. Es kann sein, daß Glarner Zithern in den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts nach dem Vorbild der Mittenwalder Zither Mode waren und Suter daher seine Kunst nach dem Brot gerichtet, d. h. den Wohnort im Kanton Schwyz gegen den Kanton Glarus gewechselt hat, um seine zahlreiche Familie zu ernähren. Die Not muß ihn gezwungen haben, noch 1883 als 74jähriger nach Amerika auszuwandern. 1892 starb er in Newark (Jersey)²⁰.

Fast gleichzeitig wie Suter wirkte in Ennenda Zithermacher Salomon Trümpy, der von 1819 bis 1894 lebte²¹. Seine Zithern sind aus Fichten- oder Nußbaumholz und Ahornholz angefertigt, 560 mm lang und mit 3 Melodie- und 8 Begleitsaiten bespannt. Weil die eingeklebten Zettel oft unleserlich oder verloren sind, mag man sich an folgende Merkmale halten: großer Randüberstand von Decke und Boden, schwarz lackierte Helmbekrängung in der Form eines Delphins, dessen Schwanz sich auf der einen Seite zum Aufhängerling schließt²².

Kaspar Dürst, der von 1892 bis 1943 in Ennetbühls wohnte, soll nach den Angaben seines noch lebenden Sohnes zwischen 1890 und 1930 über tausend Zithern angefertigt haben, die für Fr. 25.– direkt oder durch städtische Musikhäuser verkauft worden seien. Diese Zithern wurden allein an Sonntagen und Abenden aus Nußbaumfurnier gemacht. Im Unterschied zu den älteren Glarner Zithern sind die «Dürsten-Zithern» mit 15 oder sogar 25 Saiten bespannt. Man kennt sie an einem gedruckten Zettel im Innern der Zither, am Nußbaumfurnier, an der hohen Saitenzahl, an niedern Zargen und an ihrer Länge (600 mm). Sie werden auch noch gespielt.

Vereinzelt hat auch ein Oswald Schneider in Schwanden um die Jahrhundertwende gearbeitet. Seine Zithern haben eine der Salzburger Zither ähnliche Form, können aber eigentlich nicht mehr zu den Glarner Zithern gerechnet werden.

Glarner Zithern werden heute nicht mehr gebaut, aber noch gespielt²³.

¹⁹ Auf dem gedruckten Zettel innen auf dem Boden ist der Herstellungsort «Brunnen» durchgestrichen und handschriftlich ergänzt: «à Näfels Kt. Glarus/1879».

²⁰ Angaben nach der Glarner Genealogie unter Näfels Nr. 24. Landesarchiv Glarus.

²¹ Angaben nach der Glarner Genealogie unter Ennenda Nr. 82. Landesarchiv Glarus.

²² Privatbesitz Zollikon, Freienbach, Mollis u. a. m.

²³ Eine Gruppe spielt in Engi (Abb. 4), eine in Mollis. Früher war auch die Gruppe «Alpärösli» um Frau Rosa Spälti ein Begriff; vgl. Schallplatte Tell 5046 «Im schöne Glarnerland».

Vor etwa 20 Jahren hatten Frau Spälti in Mollis und Frau Vollmar in Wil noch sogenannte Lehrmädchen, Schülerinnen auf der Glarner Zither. Sie pflegten jeweils bis zur Hochzeit zu spielen, um anschließend in der Sorge um Mann und Kinder aufzugehen. Vor kurzem hat Albin Lehmann, Maurerpolier und Virtuose auf der Glarner Zither, ausgerufen, das Instrument, das nur noch von älteren Frauen gespielt werde, dürfe nicht übersehen werden. Aus eigenen Mitteln hat Herr Lehmann bereits zehn Zithern gekauft und ist bereit, jungen Leuten Unterricht zu geben. Geschickt plant er, vorerst schmissige Unterrichtsstücke zu wählen und erst nach und nach auf die reizenden Tänze des Glarner Hinterlandes zu greifen²⁴. «Sie waren» – Frau Rosina Baumgartner, geb. 1900, schildert es mit beredten Worten, «das einzige Vergnügen der jungen Mädchen neben der strengen Arbeit in der Weberei.»

²⁴ Vgl. dazu: Fridolin (Neutrales Publikationsorgan des Glarnerlandes), Donnerstag, 19. Dezember 1974.

Schweizer Zithern auf einer Schallplatte

BRIGITTE GEISER hat auf die Ausstellung «Die Zithern der Schweiz» im Schweizerischen Landesmuseum bei Ex Libris eine Schallplatte unter demselben Titel herausgebracht (EL 12 208), welche die verschiedenen Typen des Instruments in ihrem Klang festhält. Eine besondere Überraschung bietet die «Violinharfe» aus Spiez BE, deren Melodiesaiten mit Geigenbogen gestrichen werden, während die Begleitung gezupft wird. Vertreten sind weiter Spieler aus Bern, Muotathal SZ, Wil SG, Engi GL, Kriens LU und Ebnat-Kappel SG; aus dieser Toggenburgergemeinde wirken auch Sänger mit, die von der Zither als Begleitinstrument unterstützt werden. Die Aufnahmen wirken nicht gestellt und damit auch nicht «geschleckt»; so erstaunlich die Talente der Solisten sind, so hat man doch gelegentliche Fehlgriffe nicht retouchiert. Man hört sich diese Tondokumentation mit Freude und auch mit einiger Anwendung von Rührung an. Ty